Etwas aus der Geschichte der Märtyrer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **3 (1790)**

Heft 40

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-820387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 2ten Weinmonats, 1790.

Nro. 40.

Etwas

aus der Geschichte der Märtyrer.

Es liegt so ganz in der Natur des Menschen, daß alles große und ungewöhnliche Bewunderung und Ehrfurcht bey ihm erweckt; derley lebhafte Gefühle haben meistens einen mächtigen Einfluß auf die Wirksamkeit unseres Willens. Ein jeder von meinen Lesern wird es schon selbst empfunden haben, daß bey Erzählung schöner, edler Handlungen, bey Durchlesung der Lebensgeschichte großer, verdienstvoller Männer eine Art von Nachahmungstrieb erwache, dem man in diesen gesegneten Augenblicken nicht leicht wiederstehen kann. Man denkt sich da aus seinem gewöhnlichen Wirkungskreise hinaus, man mißt sich gegen erhabnere Seelen, und wünscht mit aller Herzenswärme, eben so schön, edel und groß handeln zu können. Wenn die Verehrung der Heiligen keinen andern Zweck hat, als das schwache Menschenherz zu Ausübung der Tugend, Weisheit und Gottesfurcht aufzumuntern, so läßt sich

nicht begreifen, wie Männer von geprüfter Einsicht und Vernunft über einen Religionsgebrauch spotten können, den sie im gewöhnlichen Leben sonst überall billigen. — Lieber Mann, wasfür ein Glaubensgenoß du auch immer seyn magst, sag mir, wenn dein Sohn die Lebensgeschichte eines Sokrates ließt, weñ er von seinem Betragen, seinen Gesinnungen bezaubert, unter Thränen ausruft: O selig der Weise, der so denken und handeln konnte? Wirst du deinen Sohn wohl einen Dummkopf, oder Schwärmer nennen? Es ist hier nicht meine Sache über diesen Gegenstand weitläufiger zu werden, ich will nur so viel sagen, wenn es unserm Herzen zur Ehre gereicht, das Andenken rechtschaffner Heiden zu schätzen, sollen uns deñ die Thaten und Tugenden unsrer Glaubensväter weniger wichtig und ehrwürdig seyn? Die ersten Jahrhunderte des aufkeimenden Christenthums, sind mit Beyspielen der entschlossnesten Selbstverläugnung angefüllt, vor denen wir heutzutage staunen, die wir bewundern, und kaum nachahmen würden. Die Kraft des Glaubens gab unsern christlichen Vätern so viel Muth, daß sie mit einer mehr als heldenmäßigen Bereitwilligkeit ihre Köpfe dem Beil des Henkers darbothen. Ich will hier eine Stelle hersetzen, die um so viel mehr verdient gelesen zu werden, weil sie gegenwärtig auf Zeit und Ort einen nahen Bezug hat.

Unter

Unter dem Heere der Römer, zu den Zeiten des Kaisers Maximian und Diokletian, befand sich eine Legion, die thebanische genannt, welche aus sechstausend sechshundert Christen bestand. Diese Legion war die tapferste im Felde, die pünktlichste im Dienste, und die beyspielmäßigste in ihrem Lebenswandel. Dem Befehl ihres Gesetzbuches getreu: Sey Unterthan deiner Obrigkeit! gehorchte sie willig ihrem heidnischen Beherrscher, und war zufrieden, daß sie dem Gott der Christen im Stillen dienen durfte. Ihr Anführer hies Mauritius, grau geworden unter den Waffen, ein Held und Greis ohne Tadel.

Als aber der Kaiser Maximian diese Legion einst zur Ausreutung der Christen brauchen wollte, versagte sie ihm den Gehorsam. Der Kaiser gerieth in Wuth, und befahl den zehenden Mann hinzurichten. Die Legion stand ruhig da, mit den Waffen in der Hand, sah ihre Mitbrüder einen nach dem andern zum Tode führen, machte keinen Versuch sie zu befreyen, sondern prieß sie noch glücklich, Märtyrer der guten Sache zu werden. Es kam neuer Befehl gegen die Christen zu fechten, sie weigerten sich. Maximian knirschte, und geboth zum zweytenmal den zehenten Mann hinzurichten. Es geschah ohne Wiederstand, wie das erstemal. Es erfolgte ein neuer Befehl zu fechten, von ihrer Seite neue Weigerung, die sie mit folgender Vorstellung an den Kaiser begleiteten.

„Herr, wir sind deine Kriegsknechte; aber auch die „Knechte Gottes, des Gottes, den wir freudig beken-

„nen. Dir ist unser Arm, ihm unser Herz geweiht. „Du giebst uns Brod, er gab uns das Leben; du „bist unser Herr, Gott ist auch der deinige. Wir ha„ben dir gehorcht, und wollen dir gehorchen; gebie„thest du uns aber, was mit seinen Gesetzen streitet, „so gehorchen wir Gott mehr, als dir. Gezückt sind „unsere Schwerter gegen deine Feinde, doch verlange „nicht von uns, daß wir sie mit dem Blut unsrer „Brüder färben sollen. Wir schwuren Gott unsere „Treu, eh' wir dir sie schwuren; wir würden sie „brechen gegen dich, wenn wir sie gegen ihn brechen „könnten. Willst du Christenblut, warum wirfst du „dein Aug auf Fremde? hier stehen wir, und beken„nen ohne Furcht Gott den Vater, und seinen einzi„gen Sohn Jesum Christum; hier stehen wir mit „den Waffen in der Hand, könnten uns retten, und „wollen es nicht; denn es ist besser, schuldlos zu ster„ben, als schuldig zu leben.

Die Wuth des Kaisers war gränzenlos. Er befehligte Truppen, die ganze Legion in Stücken zu hauen. — „Du brauchst dazu keine Truppen, sagte Mauritius „mit heitrer Gelassenheit, ein Henker, dessen Arm „nicht ermüdet, ist genug. — Die Legion legte ohne Wiederstand die Waffen nieder; sie wurde nachher getrennt, und gieng in verschiedenen Gegenden dem Tode eben so freudig entgegen, als eilte sie in die Arme eines Freunds. Ein Theil dieser Legion kam unter Anführung Urs und Viktors nach Solothurn, wo sie als Märtyrer den wahren Glauben mit ihrem

Blute besiegelten. Ihre heiligen Gebeine werden dort zum ewigen Andenken noch itzo aufbewahrt.

* * *

Wem pocht das Herz nicht bey dieser Stelle, wer steht nicht da voll Verwunderung über die Standhaftigkeit, über die Seelengröße eines Feldherrn, der aus der Mitte seiner Krieger hervorleuchtet, wie der Mond aus seinen tausend Sternen, wenn er als ein prächtig aufgehängter Schild an Gottes Allmachtsarm seine Größe verkündet. — Jüngling, Mann und Greis, fühlst du hier nicht die ganze Größe des Christen, fühlst du's nicht, daß nur Tugend, Gottesfurcht und Standhaftigkeit bis ans Ende dem Erdeleben seinen höchsten Werth ertheilen? Der Tod eines wahren Christen ist der Triumph der Unsterblichkeit. Was sind auf dem Sterbbette alle Schätze und Ehrenstellen der Welt, wenn uns dabey das Gefühl eigner Würde, das Bewußtseyn, vor Gott und Menschen gut gehandelt zu haben, wenn uns der Beyfall unseres eignen Herzens mangelt? — Ja, nur hierin liegt wahres Glück; träumst du was anders, so rennst du nach einem Schattenbild, das dich früh oder spät ins Verderben stürzt, und dann hast du in deiner letzten Stunde nicht einmal den Trost, das Glück einer bessern Welt verdient zu haben. — Wahrlich, Männer, die durch hohe Gesinnungen, durch lebendigen Gottesglauben sich bis zum Tode ausgezeichnet haben, verdienen allerdings, daß man ihre heiligen Gebeine zum ewigen Andenken aufbewahre und ehre, aber

nicht durch ein kaltes Ceremoniel, sondern durch ähnliche Thaten. Liebe Leser, wie Mancher ist wohl unter uns, der für Religion und Tugend so gelebt hat, daß er in spätester Zukunft eine ähnliche Aufbewahrung seiner Gebeine erwarthen darf???

Nachricht.

Es werden zum Verkauf angetragen, vier wohl abgerichtete Jagdhunde mit verschiedenen Stimmen, um sehr billigen Preis.

Ganten.

Johann Meyer Hansen seel. Sohn von Stüßlingen, Vogtey Gößgen.

Joseph Huber Schuster von Schönenwerth Amtey. Olt.

Jakob Graf des Gerichtsäß. seel. Erben ab dem Engelberg Amtey Olten.

St. Ursenlied.

Auf Brüder, auf! im Christenton,
Mit niegefühlter Lust,
Singt der Thebäer Legion,
Ihr Herz in eurer Brust!

Das waren Christen, groß und kühn,
Im Leben und im Tod!
Sie sollten hin vor Götzen knien;
Und sie erwählten Tod.